

Predigt am Sonntag Trinitatis, dem 22. Mai 2016 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn Nord über Römer 11, (25-)32-36

Liebe Gemeinde,

am letzten Sonntag habe ich anlässlich des Pfingstfestes mit Ihnen darüber nachgedacht, zu welchem Volk wir gehören und danach gefragt, was das Wort „Volk“ eigentlich bedeutet.¹ Auch heute soll es wieder um unsere Sprache gehen und ich möchte fragen, welche Sprache wir eigentlich sprechen. „Na Deutsch“, werden Sie antworten.

Vor kurzem habe ich einen Bericht über eine „vergleichende Analyse des zurzeit laufenden kirchlichen Reformprozesses“ gelesen und habe daraus gelernt, dass man unser Reden und Schreiben auch noch aus einem anderen Blickwinkel heraus betrachten kann. Professoren der Theologischen Fakultäten in Münster und Bochum, Isolde Karl, Karl Gabriel und Detlef Polack² haben ein interdisziplinäres Forschungsprojekt 2011 initiiert, bei dem Verantwortliche einiger deutscher evangelischer, katholischer und Freikirchen interviewt wurden, wie sie den Reformprozess sehen. Dann wurden diese Interviews ausgewertet. Eine Fragestellung dabei war, wie viel diese Leute welche Sprache gesprochen haben: eine Finanzsprache, juristische Sprache und wie oft theologisch. Und es wurde gefragt: „Wie geht diese Organisation mit der für sie typischen Leitsemantik um?“ Da man mit führenden Kirchenvertretern sprach, hatten die Wissenschaftler die Erwartung, dass Gott in ihren Reden als eine handelnde Person vorkomme. Und sie fragten zum Beispiel, ob bei bestimmten Entscheidungen, die getroffen wurden, äußere Faktoren als Ursache genannt wurden oder die Schuld/ die Ursache bei sich selbst, in der eigenen Institution gesehen wurde.

Für mich war das Anlass, mal mein eigenes Reden und Schreiben anzusehen. Welche Sprache sprechen wir/ spreche ich nicht nur hier in der Predigt, sondern auch bei den vielen Gesprächen in der Woche oder zum Beispiel bei unseren Sitzungen im Gemeindegemeinderat? Man kann unser Reden also nicht nur danach einsortieren, welche Sprache eines Volkes wir sprechen, sondern unabhängig davon, welche Berufssprache ich spreche.

Nun gibt es aber nicht nur eine juristische, eine Finanzsprache und eine theologische Sprache und entsprechende Fachbegriffe, die ja oft in allen Sprachen gleich sind. Jeder Beruf, jede Wissenschaft hat eine besondere Fachsprache: die Computerfachleute, die Ärzte, die Tierpfleger... Dabei geht es vor allem um die exakte Bezeichnung von Fakten und Gegenständen und die Weitergabe von Wissen und Fragestellungen. Aber daneben gibt es noch viel mehr, noch weitere Sprachen, die man beherrschen muss, um sich gegenseitig zu verstehen. Ich lese den heutigen Predigttext aus dem Römerbrief des Apostels Paulus in seinem größeren Zusammenhang:

„Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt

1 Predigt über Apostelgeschichte 2,1-18.37-39 vom 15.05.2016 – hier veröffentlicht

2 Gabriel, Karl/Karle, Isolde/Pollack, Detlef: Irritierte Kirchen: eine vergleichende Analyse der Reformprozesse, in: Evangelische Theologie 76/1, Gütersloh, 2016 s.: Internet: [http://www.degruyter.com/dg/viewarticle.fullcontentlink:pdfeventlink/\\$002fj\\$002fevth.2016.76.issue-1\\$002fevth-2016-0108\\$002fevth-2016-0108.pdf?format=INT&t:ac=j\\$002fevth.2016.76.issue-1\\$002fevth-2016-0108\\$002fevth-2016-0108.xml](http://www.degruyter.com/dg/viewarticle.fullcontentlink:pdfeventlink/$002fj$002fevth.2016.76.issue-1$002fevth-2016-0108$002fevth-2016-0108.pdf?format=INT&t:ac=j$002fevth.2016.76.issue-1$002fevth-2016-0108$002fevth-2016-0108.xml). 58–67.

wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13) 35 Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“³

Ich lese dies als eine Sprache des Herzens. Paulus, selbst ein Jude, äußert sich hier über das gespannte Verhältnis zwischen Juden und Heiden, sprich Menschen anderer Völker. Es schmerzte ihn, dass nicht alle Juden, alle seine Volksgenossen, Jesus als ihren Retter und Herrn anerkannten. Er schrieb: „Über einen Teil Israels ist Verstockung gekommen.“ Dieses Wort „Verstockung“ lässt uns im Deutschen an einen Stock denken, an „stocksteif sein“ und damit gibt es den Sinn des hier benutzten griechischen Wortes wider: „hart machen, versteinern“ - nur dass das griechische Wort noch härter ist: Ein Herz ist zu Stein geworden. Da will jemand nicht mehr mit mir reden. Ich erreiche ihn nicht mehr mit meinen Worten. Er hat sich von mir abgewandt.

In der Lesung aus dem Propheten Jesaja heute (Jes. 6,1-13) kam das Wort „Verstockung“ auch vor: Jesaja bekam von Gott den Auftrag: „Geh und sprich zu diesem Volk: Höret immerfort, doch versteht nicht, und sehet immerfort, doch erkennt nicht! Verstocke das Herz dieses Volkes, mache taub seine Ohren und blind seine Augen, dass es mit seinen Augen nicht sehe und mit seinen Ohren nicht höre, das nicht sein Herz einsichtig werde und man es wieder heile.“

Interessant ist, welchen Wortsinn die hier benutzten hebräischen Wörter haben. Sie zeigen, wie man solche Verhärtung, solch einen Abbruch der Kommunikation und des gegenseitigen Verstehens erzeugen kann. Wörtlich heißt es: „überstreiche / überziehe die Herzen mit Fett“, so dass sie gefühllos werden. Fett war damals ein Ausdruck von Reichtum. Wir könnten auch sagen: „Schmeichle den Leuten, dann werden sie dumm,“ - „Schmier ihnen Honig um den Mund“ - und sie werden ihren eigenen Verstand ausschalten.

„Mache die Ohren taub“ - da steht ein Wort, das Ehre und Ruhm bedeutet. Erzähl den Leuten, wie toll sie sind, heißt das, und „Mach die Augen blind!“ - da hört man: „lieblose sie, zeig ihnen Erfreuliches, was sie vergnügt“, also: Zeig ihnen einseitig das Schöne im Leben und sie werden süchtig danach werden und die anderen Seiten des Lebens nicht mehr sehen wollen – und darum dumm werden, blind und gefühllos.

Liebe Gemeinde, wenn man sich so etwas genauer ansieht, was wir eigentlich machen, wenn wir reden, dann breitet sich ein großes Feld vor uns aus, was man alles beachten kann und sollte, wenn man mit seinem Reden ein bestimmtes Ziel erreichen will oder, wenn man sich als Gegenüber / als jemand, zu dem geredet wird, nicht manipulieren lassen will, oder, wenn man wie ich jetzt einfach fragt: Was mache ich jetzt gerade, wenn ich rede.

Nun im Moment möchte ich Sie einfach Anteil nehmen lassen an diesen Entdeckungen, die ich bei der Predigtvorbereitung gemacht habe, wie weise die hebräische Sprache ist und welche Entdeckungen man machen kann, wenn man sich in die biblischen Texte vertieft. Wie Paulus möchte ich ausrufen: „Welch eine Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“

Ich staune über unsere Sprache wie ein Biologe, der immer feinere Zusammenhänge zwischen den Pflanzen oder in ihnen selber entdeckt und begeistert darüber ist, wie Gott, unser Schöpfer, das alles gemacht hat. Bis ins Kleinste und Allerkleinste hat alles Sinn und greift eins ins andere und ist noch viel komplizierter, als wir Menschen noch bis vor kurzem dachten.

Ja, liebe Gemeinde, auch mit unserer Sprache und unseren Sprachen ist es so und kann man immer

wieder Neues entdecken. Auch die Satire des Jan Böhmermann⁴ ist so ein Anlass, sich darüber Gedanken zu machen. Was hat er da eigentlich gemacht? Hat er ein ausländisches Staatsoberhaupt beleidigt oder wollte er nur sein Publikum zum Lachen bringen? Was ist überhaupt Satire? Wie funktioniert sie? Wozu ist sie da?

Nun ich selbst beherrsche diese Sprachgattung nicht und Sie erwarten das sicher auch nicht von mir, obwohl immer mal geäußert wird, dass es schön wäre, wenn man im Gottesdienst auch mal was zum Lachen hätte.

Predigt ist aber keine Satire, sondern ein Hinweis auf Gottes Handeln unter uns, ja ein Sprechen im Namen Gottes. Mit dem Hinweis darauf beginnen wir unsere Gottesdienste: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ - Damit richten wir unseren Blick in die Weite: Raum und Zeit und Ewigkeit – alles beziehen wir mit ein, die ganze Schöpfung und Gott selbst. Damit gibt es auch kein Thema, was hier ausgeschlossen wäre. Unser Wissen aber entnehmen wir der Heiligen Schrift.

Und heute lesen wir den Satz, mit dem Paulus sein Nachdenken über das Verhältnis von Juden und Heiden /Christen zusammenfasst: „Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam hineingebannt, um an allen Barmherzigkeit zu erweisen.“ Und wir lesen weiter, wie Paulus daraufhin in Jubel ausbricht: „O Welch eine Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.“

Ich habe es eine Sprache des Herzens genannt, eine Sprache, die einfach in uns entsteht und die hinaus will: „Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über.“ - sagt das Sprichwort. Da fragt man nicht, ob der, der es hört, es auch hören möchte und versteht. Das ergibt sich einfach, weil der andere nun mal gerade da ist. Und was sich daraus ergibt, das ist mir im Moment egal. Es muss jetzt einfach aus dem Herz heraus. Es ist also ein absichtsloses Sprechen, das aber durchaus die Folge haben kann, das der andere es aufnimmt und genauso weiter gibt, es spiegelt, wie man heute gern sagt, wie auch, wenn jemand mir etwas von seiner Trauer, seinem Ärger oder seiner Wut mitteilt.

Man kann aber auch zurückfragen. „Warum, lieber Paulus, ist das für dich ein Grund zu Jubel, dass Gott alle in den Ungehorsam verbannt hat, sein Volk Israel und uns aus den Heiden, um an allen Barmherzigkeit zu erweisen? Warum beauftragt er den Propheten Jesaja, sein Volk zu verstocken?“

Anders als beim bloßen Widerspiegeln des Gesagten kommen wir so in ein Gespräch mit Paulus, wir hier – Sie mit mir – und mit Gott. Wir bringen unsere eigenen Erfahrungen mit, das, was bei uns anklingt, wenn wir das Wort „Ungehorsam“ hören. Das ist doch etwas Schlechtes. Oder ist es der Gehorsam? Auch das wird seit dem letzten Krieg infrage gestellt. Müssen Menschen gehorchen? Müssen Kinder lernen zu gehorchen? Blind zu gehorchen, nur weil eine Autorität es verlangt? Oder sollten sie lernen, alles kritisch zu überprüfen, ehe sie einem Befehl, einer Anordnung folgen?

Hier in dem Satz des Paulus ist Ungehorsam etwas Positives. Gott will uns allen barmherzig sein. Das geht aber nur, wenn es einen Grund dafür gibt. Schulden können nur erlassen werden, wenn es welche gibt. Wer keinen Kredit bei der Bank aufgenommen hat, der hat von einem allgemeinen Schuldenerlass nichts.

Wer nicht wegen einer Straftat verurteilt wurde, der hat von einer Begnadigung nichts, keinen Vorteil, der kann sich höchstens darüber aufregen, dass ein verurteilter Straftäter nun frei herumläuft. Ja, liebe Gemeinde, es ist ein Unterschied, wem ein bestimmter Satz gesagt wird wie dieser.

Paulus geht offensichtlich davon aus, dass seinen Satz Menschen hören, die sich schuldig fühlen, Gott gegenüber ungehorsam gewesen zu sein, und sich darum über seine Gnade und Barmherzigkeit so freuen, dass sie seinen Jubel über die Weisheit Gottes verstehen und mitsprechen können.

Liebe Gemeinde, wie wir miteinander reden, verrät, wie schon gesagt, einem neutralen Zuhörer wie jenen Wissenschaftlern aus der Studie über unsere gegenwärtigen Kirchenreformen nicht nur, dass wir Deutsche sind, weil wir deutsch miteinander reden, sondern viel mehr. Ein solcher geschulter

4 Sendung vom 31.03.2016 – siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_B%C3%B6hmermann#Kontroversen

Beobachter unseres Redens hört auch, was wir nicht sagen. Er erkennt das System unseres Denkens und unserer Werturteile. Man sieht, auf welchem Auge wir blind sind und an welcher Stelle taub, wo wir uns an andere anpassen, uns einschmeicheln oder wann wir kämpfen, um was wir kämpfen und gegen wen. Auch unsere Ängste bleiben einem solchen Beobachter nicht verborgen.

Wir heute lieben solche Worte wie Ungehorsam, Sünde und Schuld nicht. Wenn von Schuld die Rede ist, dann sind es immer die anderen oder die Umstände, das Wetter oder die Politiker.

Worte wie Barmherzigkeit und Gnade kommen in unserem täglichen Reden kaum vor, auch weil sie kaum noch einer versteht und in der Muttersprache – obwohl rein deutsch – schon zu Fremdwörtern geworden sind.

Und Gott? Reden wir im Alltag von ihm als demjenigen, der handelt und in unser Leben eingreift, es bestimmt? Rechnen wir mit ihm? Versuchen wir ihn zu verstehen, ja erst mal kennenzulernen, wie ihn die Heilige Schrift, die Propheten und Apostel ihn bezeugen? Ich kann nur sagen: Ich habe den besten aller Berufe, weil ich dadurch Anlass und Zeit habe, immer wieder in der Bibel zu lesen. Sie ist solch ein Schatz, weil unser Blick geweitet wird, solch ein Reichtum, dass ich davon nicht lassen kann und ihn weitergeben möchte. Denn wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Amen,

Fürbittengebet

Himmlicher Vater, Du hast uns Menschen die Fähigkeit zu sprechen geschenkt, uns auszudrücken und anderen mitzuteilen – durch unsere Augen, unsere Blicke, durch unsere Mimik und Gestik, durch den Klang unserer Stimme und vieles mehr. Und Du selbst sprichst mit uns auf vielfältige Weise durch die Heilige Schrift und durch das, was wir erleben.

Wir danken Dir, dass Du uns aufforderst, mit Dir zu reden im Gebet und mit Dir in einem immerwährendem Gespräch zu sein. Herr, hilf uns, auf Dich zu hören und Dich zu verstehen. Rede so laut, dass wir Dich nicht überhören können im Lärm dieser Zeit.

Wir rufen zu Dir: Herr, erhöre uns!

Jesus aus Nazareth in Galiläa, Du Sohn Gottes, unser Retter und Herr, hilf uns, Deine Worte im Ohr zu haben und im Herzen zu bewahren. Hilf uns, Dir nachzufolgen in der heutigen Zeit. Du willst uns begegnen in den Hungrigen und Dürstenden, in den Frierenden und Obdachlosen, den Kranken und Gefangenen. Du preist die selig, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Herr, stärke alle, die dies versuchen. Hilf uns allen, kritisch gegenüber der Sprache zu sein, mit der andere uns motivieren wollen, etwas zu tun oder zu lassen. Schärfe unseren Verstand! Schenke uns den Mut, kritische Fragen zu stellen und zu provozieren, wie einst Jesaja und die Propheten.

Wir rufen zu Dir: Herr, erhöre uns!

Heiliger Geist, wohne in unseren Herzen, entzünde in uns die Flamme der Liebe, öffne unseren Mund, dass wir Gott, unseren Schöpfer und Herrn bekennen, loben und preisen in allen Sprachen.

Weite unser Denken und unsere Begriffe, um Dich, den dreieinigen Gott zu erahnen. Nimm uns alle Angst vor der Zukunft und alle Furcht vor Menschen. Das bitten wir Dich auch für die Kranken, die Einsamen, die Sterbenden und Trauernden unter uns. Du bist unsere Zukunft. Du kommst auf uns zu und nimmst uns auf. Zu Dir sind wir auf dem Weg.

Wir rufen zu Dir: Herr, erhöre uns!

Vater unser...